

# Schwarzwald-Wacht

## Calwer Tagblatt

Hauptredaktion: F. S. Scheele (A. St. in Irland) Stellv. Hauptredaktion:  
leiter: Paul Reuff, Calw. Angelegenheiten: Alfred Schaffheitl, Calw.  
Verlag: Schwarzwald-Wacht G.m.b.H. Calw. Geschäftsst.: Leberstraße 25.  
Fernsprecher 251. Schluß der Anzeigenannahme: 7.30 Uhr. — Rotations-  
druck: A. Delschläger'sche Buchdruckerei, Calw. — Jurgelt gilt Preisliste 4.  
Fernmündl. Anzeigen ohne Gewähr. D. N. VII. 37: 3030. Bei Anzeigen-Wie-  
derholung oder Mengenabdruck (Stapel E). Nachsch. Erfüllungsort: Calw.

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf.  
„Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B  
durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Post-  
bezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rpf. Zeitungsgeld, zuzügl. 36 Rpf.  
Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Anzeigenpreis: Der großformatige  
Millimeter 7 Rpf. Textmillimeter 15 Rpf.

Amliche Tageszeitung der NSDAP.

Amtsblatt sämtlicher Behörden in Stadt und Kreis Calw / Heimatblatt seit dem Jahre 1826

Nr. 177

Calw, Dienstag, 3. August 1937

112. Jahrgang

### Handelschiff von Flugzeug vernichtet

× Salamanca, 2. August.

Der nationale Heeresbericht vom Mont-  
tag lautet: Front von Biscaya: Geschütts-  
feuer. Front von Asturien: Der Feind hat auf  
Befehl des roten Ausschusses von Gijon einen  
neuen und verzweifelten Angriff auf unsere  
Stellung ausgeführt. Von den zwei angreifen-  
den Brigaden wurden zwei Bataillone völlig  
vernichtet. Nach dem Kampf wurden über 100  
Tote des Gegners, 130 Gewehre und 3 Ma-  
schinengewehre aufgefunden. — Front von Ara-  
gon: Im Abschnitt von Albarracin wurde der  
Feind weiter verfolgt und das eroberte Ge-  
biet gesäubert. Es wurden über 200 Gefan-  
gene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeu-  
tet. Von den übrigen Fronten nichts Neues.

Fliegerei: An der katalanischen Küste wurde  
durch ein nationales Flugzeug ein Handels-  
schiff von über 3000 Tonnen zum  
Auflaufen gebracht und vernich-  
tet. Ein Zerstörer und ein kleines Schiff, die  
das Handelschiff begleiteten, wurden gleich-  
falls getroffen; ein bolschewistisches Flugzeug  
ist am gleichen Ort abgeschossen worden.

### Deutschland hat recht

Eine Feststellung des Pariser „Jour“  
London, 2. August.

Der diplomatische Korrespondent der  
„Morning Post“ schreibt, die Weigerung  
des sowjetrussischen Botschafters, die Gewäh-  
rung der Rechte Kriegführender zuzugestehen,  
scheint (!) die britischen Vorschläge zerschüt-  
telt zu haben. Wenn der Sowjetvertreter seine  
Stellungnahme nicht ändert, wird es not-  
wendig sein, die britischen Vorschläge aufzu-  
geben. In diesem Falle würde, wenn kein  
neuer Plan zustande käme, das Nichtein-  
mischungsabkommen fortgesetzt werden, aber  
nur in seiner gegenwärtigen verfallenen  
Form, nämlich mit einer teilweisen Seeüber-  
wachung und überhaupt keiner Landkon-  
trolle. Der diplomatische Korrespondent des  
„Daily Telegraph“ schreibt, in fran-  
zösischen Kreisen sei vorgeschlagen worden,  
daß es letzten Endes am besten sein würde,  
sich darauf zu beschränken, eine wirksame  
Kontrolle wiederherzustellen. Das würde be-  
deuten, daß die beiden Streitfragen der  
Freiwilligenzurückziehung und der Rechte  
Kriegführender beiseite gestellt würden. Der  
liberale „News Chronicle“ entwickelt  
ähnliche Gedanken und beilegt sich im  
übrigen einer tendenziösen Entstellung der  
Lage, indem er u. a. erklärt, daß das „Hin-  
dernis“ der deutschen und italienischen Stel-  
lungnahme in der Nichtmischungsfrage  
viel größer sei als die von Sowjetrußland  
gemachten Schwierigkeiten (!).

Der Direktor der Pariser Zeitung „Le  
Jour“ stimmt in seinem außenpolitischen  
Beitrag der Wichtigkeit der Feststellung des  
deutschen Botschafters in London, von  
Ribbentrop, zu, die dahin laute, daß  
ohne Sowjetrußland in Spanien nicht der  
Krieg wüten würde. Der deutsche Botschaf-  
ter von Ribbentrop, so pflichtet „Le Jour“  
bei, hat in London das Wort gesprochen,  
daß der Lage entspricht: „Wir können un-  
möglich die Wichtigkeit der Neuhierung von  
Ribbentrop bestreiten, daß es ohne die  
Sowjetregierung in Spanien keinen Bürger-  
krieg geben würde.“ Sowjetrußland  
hat in Europa nichts zu schaffen.  
Der Abscheu, den jeder Franzose vor dem  
Völkerverrat empfindet, sei nur der ein-  
fachste und richtigste Reflex eines gefunden  
Körpers angefüßt einer tödlichen Gefahr.  
Was denn anders habe Sowjetrußland in  
Spanien zu suchen, als den Keim der Revo-  
lution zu verbreiten, der dann bald auch  
Frankreich anstecken solle.

### Ein Schiff barft in zwei Teile

Neun Tote, dreißig Vermißte

Athen, 2. August.

Während der Nacht vom Montag stieß der  
Personendampfer „Hydra“ mit dem Motor-  
schiff „Anastasia“ zusammen, das voll-  
belegt mit Ausflüglern von der  
Insel Negina zurückkehrte. Das Motorschiff  
barft in zwei Teile und sank sofort. Bisher  
wurden neun Leichen gefunden. Dreißig  
weitere Personen werden noch vermißt.

### Der Duce antwortet

Am die Anerkennung des italienischen Imperiums

× Rom, 2. August.

Der Duce hat einer amtlichen Verlaut-  
barung zufolge auf die handschriftliche Bot-  
schaft von Chamberlain mit einem eigen-  
händigen Schreiben an den englischen Pre-  
mierminister geantwortet, das der italia-  
nische Botschafter Graf Grandi Montag  
nachmittag 3 Uhr in Downing Street über-  
reicht hat.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ er-  
klärt im Rahmen eines Londoner Berichtes,  
dieser Briefwechsel und die damit verbun-  
denen Freundschaftsbeziehungen zwischen dem  
englischen Premierminister und Mussolini  
könnten zu einer Londoner Konferenz zur  
Herstellung eines Paktes zwischen den vier  
Westmächten führen. Hinsichtlich einer An-  
erkennung des italienischen Imperiums be-  
tonte man in offiziellen Londoner  
Kreisen, daß die Entscheidung nicht  
von England, sondern von Genf abhängt.  
Aus sehr zuverlässiger Quelle verlautet je-  
doch, daß Chamberlain der englischen Dele-  
gation bald genauere und ganz andere In-  
struktionen für die nächste Sitzung des Völ-  
kerbundes geben werde, als die britische Ab-  
ordnung für die letzte Sitzung im Mai mit-  
bekommen habe.

Die Botschaft des englischen Ministerprä-  
sidenten Chamberlain an Mussolini wird von  
den führenden Londoner Montagsblättern be-  
sprochen. Sie knüpfen einige Erwartungen  
daran sowohl auf eine Verbesserung der italia-  
nischen Beziehungen als auch auf eine bessere  
europäische Verständigung überhaupt. In die-  
sem Zusammenhang behauptet der diploma-  
tische Korrespondent des „Daily Tele-  
graph“, Chamberlain hoffe, eine Zusam-  
menkunft der früheren Locarno-  
Mächte zustande zu bringen. Außenminister  
Ciano werde möglicherweise einen persö-  
nlichen Besuch in Rom abstaten, der,  
wie man glaube, in dem Schreiben Cham-  
berlains an Mussolini angeregt worden sei. Auch  
hoffe man, Graf Ciano in London zu sehen,  
doch übersehe man hier nicht, daß der italia-  
nische Außenminister eine Einladung nicht an-  
nehmen könnte, wenn man nicht die rechtliche  
Anerkennung der italienischen Oberhoheit in  
Ost-Afrika ins Auge gefaßt habe. Aus diesem  
Grunde werde das Vorgehen der Völkerbun-  
dsversammlung im September von größerer Be-  
deutung sein.

Der diplomatische Korrespondent der „Mor-  
ning Post“ ist der Ansicht, daß sowohl die Mit-  
teilung Mussolinis, die Grandi am vergange-  
nen Dienstag übermittelte, wie die Botschaft  
Chamberlains in erster Linie von psychologi-  
scher Bedeutung gewesen seien und keine greif-  
baren Vorschläge enthalten hätten. Mit posi-  
tiven Entwicklungen sei jedoch möglicherweise  
in der Zukunft zu rechnen; denn es bestiehe kein  
Zweifel, daß Chamberlain eine endgültige  
Regelung der Frage der Anerkennung italia-  
nisch-Ostafrikas wünsche.

Das Rothenmere-Blatt „Daily Mail“  
schreibt in einem Leitartikel, daß der  
„Freundschaftsbrief“ Chamberlains an Mus-  
solini ein neuer entscheidender  
außenpolitischer Schritt des  
Ministerpräsidenten sei, den jeder  
Realist aus stärkster Begrüßung müsse. Nach  
Berichten aus Rom habe Chamberlain Mus-  
solini die Absicht Englands geäußert, auf der  
nächsten Völkerbundsversammlung die recht-  
liche Anerkennung des italienischen Kaiser-  
reiches zu begünstigen. Vor seinem Regie-  
rungsantritt habe Chamberlain in mehreren  
Reden von der Notwendigkeit und Klugheit ge-  
sprochen, mit Deutschland und Italien auf  
freundschaftlichem Fuß zu stehen. Je mehr sich  
diese drei Mächte einer Vereinbarung annäh-  
erten, um so besser sei es für die Sicherheit der  
ganzen Welt. Bedauerlicherweise sei im Aus-  
lande immer noch der Eindruck vorhanden, daß  
England den Moskau-Bolschewisten und ihrer  
Propaganda immer noch ein allzu geneigtes  
Ohr leibe. Diese Verbindung mit Moskau sei  
katastrophal für den guten Namen Englands.  
Der Frieden könne nur durch eine Politik ge-  
-

Der diplomatische Korrespondent des „Eve-  
ning Standard“ befaßt sich mit den in Aus-  
sicht genommenen Vier-Mächte-Besprechungen.  
Chamberlain, so heißt es, glaube noch der

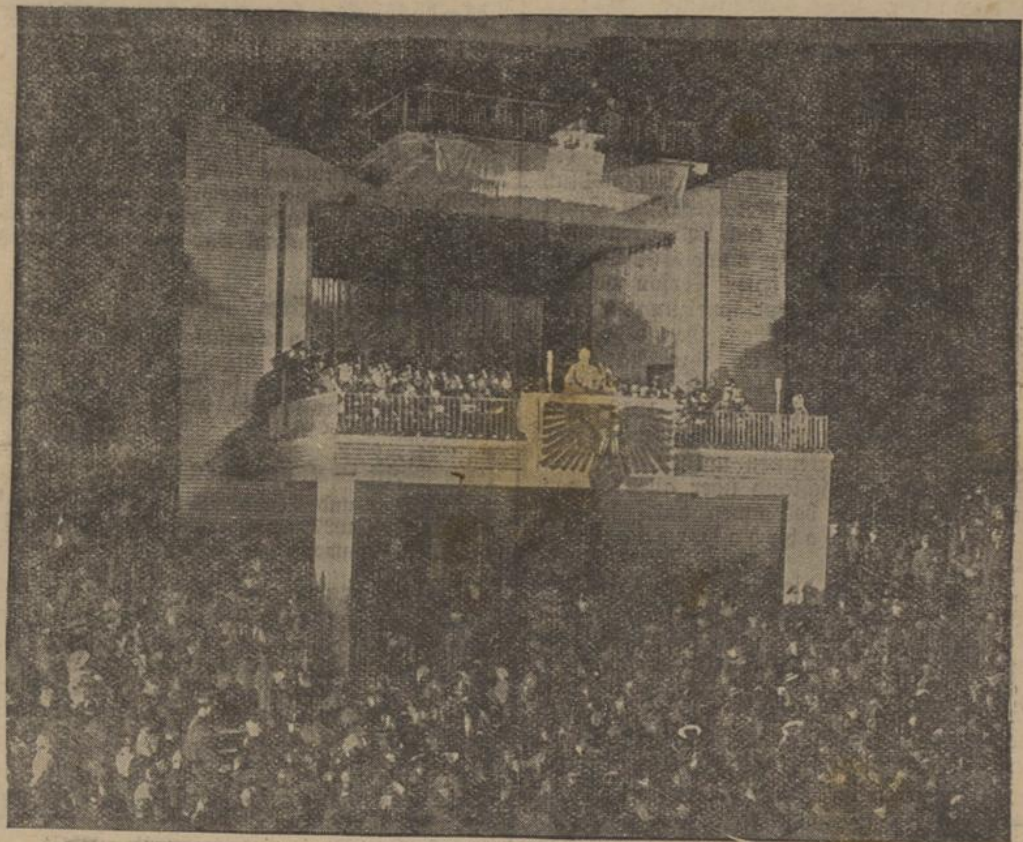
belgischen Neutralitätserklärung nicht, daß es  
möglich sein werde, den alten Locarnovertrag  
wieder zu beleben. Er greife deshalb lieber  
auf den Gedanken eines Viermächte-Abkom-  
mens zwischen England, Frankreich, Italien  
und Deutschland zurück. Chamberlain hoffe,  
daß es möglich sein werde, noch in diesem  
Herbst eine Viermächte-Konferenz in London  
einberufen zu können. Was den geplanten  
Besuch Cianos in Rom angehe, so habe Cham-  
berlain grundsätzlich nichts dagegen einzu-  
wenden, er habe aber einen solchen Besuch für  
die nahe Zukunft als anherhalb der Grenzen  
praktischer Möglichkeit betrachtet.

### Das Neueste in Kürze

Mussolini hat das Handschreiben des briti-  
schen Ministerpräsidenten Chamberlain mit  
einem Handschreiben beantwortet, das von  
dem italienischen Botschafter Graf Grandi  
am Montag in Downing Street übergeben  
wurde.

In der Nichtmischungsfrage hat sich  
über das Wochenende nichts geändert. Die  
Presse der westeuropäischen Mächte ergeht  
sich zunächst in Kombinationen.

Der englische Historiker Sir Beazley ver-  
öffentlicht in der „Europäischen Revue“ in-  
teressante Feststellungen, die einen vernich-  
tenden Schlag gegen die Kolonialschuldfrage  
bedeuten.



Der Führer in Breslau. Zu 500 000 Gästen des Deutschen Sängerbundesfestes sprach  
der Führer auf der Friesenwiese. (Weltbild, K.)

### Das Blut hat gesprochen

Selbstverständlichkeiten verursachen oft die  
meiste Aufregung. So hat auch die große  
Rundgebung des Gesamt-Deutschtums auf  
dem Deutschen Sängerbundesfest in Breslau  
in einer gewissen Presse des Auslandes ein  
Echo herborgerufen, daß alle Sprossen der  
journalistischen Empörungslieferer von dem  
verwunderten Erstaunen bis zur schimpfen-  
den Entrüstung auf- und abklettert. Wir  
Nationalsozialisten pflegen alle Erscheinun-  
gen sowohl des täglichen Lebens als auch  
der sogenannten „Hohen Politik“ unter dem  
Blickpunkt jener Grundgesetze zu sehen, die  
wir als die Grundgesetze des Lebens auf  
unserer Erde überhaupt erkannt haben. Nach  
diesen Grundgesetzen bestimmt der Boden,  
auf dem der Mensch lebt und der ihm als  
Arbeitsfeld zugewiesen ist, und das Blut,  
das der Mensch in sich trägt von Vater und  
Mutter, was er will und was er tun soll.  
Jeder einzelnen Gemeinschaft, die wir Volk  
nennen. Das bindende Band, das diese  
Gemeinschaft zu unlässbaren Vereinigungen  
macht, ist das Blut.

Es gab eine Zeit, in der man diese Grund-  
gesetze zu leugnen versuchte. Man versuchte,  
den Einzelmenschen als „Ding an sich“ dar-  
zustellen und merkte nicht, daß man ihn zum  
Objekt zunächst philosophischer, später  
aber höchst materiell eingestellter Aben-  
teurer und Hochstapler erniedrigte. So lange  
diese Anschauung vorherrschte konnte, mußte  
es fast verständlich werden, daß man den  
höchsten Begriff der Gemeinschaft — das  
Volk — zu einer Angelegenheit eines Aus-  
weisepapiers machte und damit die Bedeu-  
tung dieses Volkes restlos auszulöschen ver-  
suchte. Heute, viereinhalb Jahre nach der  
vollkommenen Einigung der deutschen Nation,  
können wir kaum mehr begreifen, daß dieses  
eine deutsche Volk aus einer Anzahl von

„Völkern“ bestand; aus dem Lippe-Deimold-  
schen, das sich angeblich grundfänglich unter-  
schied von dem Lippe-Schaumburgischen,  
aus dem Schwäbischen und Neckenburgischen,  
die beide wiederum nichts gemein haben sol-  
ten mit dem Steiermärkischen oder gar mit  
den Siebenbürger Sachsen.

Die Welt hatte sich daran gewöhnt, unter  
Deutschen Preußen oder im günstigsten  
Falle die Bayern zu verstehen — denn sie  
verstand nicht, daß das deutsche Volk zu  
seiner politischen Einigung länger brauchte  
als irgend ein anderes auf dieser Welt. Jetzt,  
da diese Einigung vollzogen ist, steht diese  
Welt ebenso ratlos da: ein einziges deut-  
sches Volk ist ihr zunächst noch nichts an-  
deres als unheimlich. Ein halbes Dutzend  
und mehr Völker sehen sich in ihrer Existenz  
und ihrem Bestehen nur deshalb bedroht,  
weil es erstens in jüdischen Zeitungen so zu  
lesen war und zweitens, weil Deutsche, die  
aus allen Erdteilen zusammengekommen  
waren, es zustande brachten, dieselben Lie-  
der in derselben Sprache nach derselben  
Weise und mit genau der gleichen Emp-  
findung zu singen.

Daß eine solche Auffassung in der Welt um  
uns noch immer ihr Unwesen treiben kann —  
daran sind letzten Endes die Deutschen inner-  
halb des Reiches zu einem guten Teil selbst  
schuld. Für sie war der Volksgenosse fünfzehn  
Meter jenseits der Reichsgrenze bereits „Aus-  
länder“ und damit „Fremder“, mochte  
er zehnmal einen Stammbaum haben, der sich  
durch sämtliche deutschen Gaue wand wie heute  
die Reichsautobahnen. Im günstigsten Falle  
interessierte er sich — durch eine dynastisch  
bestimmte Schulerziehung dazu veranlaßt —  
noch für den Volksgenossen, der es vielleicht  
nur einem Zufall verdankte, daß er die Staats-  
bürgerschaft seines Fürstentums noch nicht  
verloren hatte. Daß der Schwabe in Banat,



der unter dem Druck der Verhältnisse vielleicht sogar seinen Familiennamen der Sprache jenes Volkes angepaßt hatte, das gerade die staatlichen Hoheitsrechte für sich in Anspruch nahm, dennoch Schwabe geblieben war und seine Kinder immer noch deutsch beten lehrte — das trübte man im Gau der Schwaben kaum mehr und interessierte sich auch kaum dafür.

Es ist vorgekommen, daß Deutsche aus dem geschlossenen Siedlungsgebiet der Deutschen in Mitteleuropa unmittelbar nach Ueberstiegen der Reichsgrenze von Deutschen gefragt wurden, wo sie so gut deutsch sprechen gelernt hätten. Diese Fragesteller vermuteten, daß die deutsche Welt an den schwarz-weiß-roten Grenzpfählen ende. Sie haben wahrscheinlich noch jene Schulerziehung genossen, die nichts wußte von dem Band des Blutes, von dem Band der Sprache, von dem Band der gemeinsamen Arbeit, das alle umschlingt und niemals jene freiläuft, die deutsch sind. Gewiß, das Deutsche Reich umfaßt 67 Millionen Menschen — aber allein der geschlossene deutsche Siedlungsraum ist 95 Millionen Deutschen Heimat. Eine unglückselige Geschichte hat diese 28 Millionen außerhalb der Reichsgrenzen gestellt. Es wird niemand behaupten dürfen, daß diese 28 Millionen sich in die staatspolitischen Gegebenheiten nicht fügte hätten. Sie sind sogar im Laufe der Geschichte auch außerhalb des Reichsverbandes Träger und Hüter der anderen Staatsidee gewesen, darüber hinaus noch Gestalter und Former, zu mindestens aber Ideengeber des ihnen eigentlich fremden Staates.

Nicht immer haben diese Staaten und Völker es den in ihrem Raume lebenden Deutschen zu danken gewußt, was diese für sie leisteten und opferten. Schon aus diesem Grunde hat auch keiner dieser Staaten oder Staatsgewalten das Recht, aus dem tiefinnersten Gefühl und damit dem Blute entspringenden Bekenntnis zur Gemeinsamkeit aller Deutschen in Blut, Sprache und Lied auch nur die Vermutung eines deutschen Imperialismus anzunehmen, der, wie z. B. der Imperialismus der Sowjetunion, die ganze Welt oder zu mindestens eine ihrer Teile überschwemmen möchte. Die Deutschen, die von jenseits der Grenzen nach Breslau kamen, sahen plötzlich in ihrer Urheimat den Gegensatz Staat und Volk, den sie selbst am schwersten empfinden, aufgelöst und zu einer Einheit verschmolzen, die sich in jener Person verkörperte, der allein diese Verschmelzung zu danken ist: in Adolf Hitler. Genau so, wie den Tscheden in Amerika ihre Nationalhymne: „Kae domow muj...“ nach der Gründung ihres Staates im Winter 1918 ganz anders klang als vorher, ebenso wird jede fremde Nation anerkennen müssen, daß das „Deutschland, Deutschland über alles“ einen viel tieferen Sinn bekommen hat, seitdem Deutschland wahrhaft erstanden ist.

Die Jubelstürme, die den Führer der deutschen Nation am Sonntag in Breslau umbrachten, waren in keinem einzelnen Falle — auch auf die Person gerechnet — eine Kundgebung eines da und dort angenommenen deutschen Imperialismus. Das deutsche Lied weckte nur noch schlummernde Erkenntnisse der unlöslichen Gemeinsamkeit des Blutes.

Breslau sah das deutsche Volk — das Barrieren von Stein und Holz einzuengen oder zu beseitigen nicht imstande sind, denn diese Barrieren bauen Menschen — die Gemeinsamkeit der Deutschen aber, die über alle diese Grenzen hinwegreicht, ist von Gott.

... von Walter Jahn:

## Sportkameraden

Copyright  
by  
Carl Dänker-Verlag  
Berlin  
11

Von Sport
Kameradschaft
Und einer Liebe

„Noch ein Wort“, sagt Hans mit klaffen Lippen und seine Stimme ist heiß und heftig vor Wut, „noch ein Wort und Sie fliegen die Treppe hinunter. Halten Sie mich wirklich für so dumm, daß ich darauf reinfalle? Daß ich mich über ein Jahr lang mit der Sache herumgequält habe, um sie mir zum Schluß von Ihnen abgaubern zu lassen? Weinen Sie, ich merke nicht, was los ist? Daß Sie mich reinlegen wollen?“ Er befinnt sich und läßt den anderen los.

Die Oberlippe zuckt mit einem Satz an der Stirn. Die glühenden Augen funkeln tödlich. Die grellgestreifte Strawatte ist herausgerutscht und hängt quer vor der Brust. „Bis Montag ist das Geld zur Stelle, oder Sie werden was erleben!“ schreit er noch. Dann ist er verschwunden.

„Ich hätte ihn doch die Treppe runterschmeißen sollen!“ denkt Hans und läßt die Arme sinken. Dann fährt er sich nachdenklich mit der Hand durchs Haar. „Aber jetzt wird's ernst!“

Jeder der acht Wagen der Auto-Express ist in einer anderen Farbe lackiert, so daß man schon von weitem an seinem beispielweise stahlblauen Aussehen den „Sturmvogel“, wie an seinem schimmernden Weiß den „Pfeil“

# Gegen die Kolonialschuldlüge

## Zeitgemäße Feststellungen eines englischen Historikers

× Berlin, 2. August.

Im Juli-Heft der „Europäischen Revue“ berichtet Sir Beazley über die Entscheidungsjahre der deutschen Kolonialpolitik in Afrika 1890 und 1894.

Mit unendlichem Wagemut und größter Fähigkeit habe Karl Peters den Anspruch Deutschlands auf weite und wertvolle Gebiete erworben und in Uganda, wo Englands Bemühungen um Einflußnahme ziemlich erfolglos geblieben waren, das Vertrauen der Sultane zu Deutschland gewonnen. Aber mit einem Federstrich wurde ein großes Kolonialgebiet (oder doch zumindest der sichere Anspruch darauf) durch den Sanfänger-Vertrag zunichte gemacht. Das war 1890. „Drei Jahre später“, fährt Beazley fort, „legte ein gütiges Schicksal Deutschland eine einzigartige Entschädigung zu Füßen, die aber nach reiflicher Ueberlegung zurückgewiesen wurde.“ Hier hat es sich um ein Angebot Englands an Deutschland gehandelt, sich mit ihm in den zentralen Suban so zu teilen, daß Deutschland ein großes Stück des heutigen französischen Zentralafrikas zugefallen wäre. Aber auf den energischen Protest Frankreichs hin, für dessen afrikanische Pläne diese Gebiete eine erhebliche Rolle spielten, hat Deutschland ohne jede Entschädigung auf das englische Angebot verzichtet. Beazley schließt seinen Artikel mit den Worten:

„Selten hat eine große Nation (oder vielmehr ihre Regierung) sich unbedachter von großen, wiederholt dargebotenen Gelegenheiten zurückgezogen. Auf jeden Fall aber rechtfertigen diese Verzichte, wie sie dann auch in der Marokko-Politik von 1911 geübt wurden, keineswegs das Bild eines Deutschlands, das immer und überall koloniale Expansion erstrebt und gegen jeden Nachbarn, sei er Rivale oder Freund, konspiziert, um diese Expansion zu ermöglichen.“

Diese Feststellung eines der bedeutendsten britischen Historiker der Gegenwart verdient

mit ehernen Lettern in das Buch der Kolonialgeschichte Deutschlands eingetragen zu werden. Hiermit wird die schwerwiegendste Begründung für die Fortnahme der deutschen Kolonien, der deutscherseits immer auf das schärfste entgegengetreten worden ist, nun auch englischerseits gestraft. Sie führt auf Grund stichhaltiger Beweisführung die Behauptung der Antivortnote der Alliierten vom 16. Juni 1919 ad absurdum, daß die Fortnahme der Kolonien die Sicherung des Weltfriedens bedeute „gegen einen militärischen Imperialismus, der darauf ausging, sich Stützpunkte zu schaffen, um gegenüber anderen Mächten eine Politik der Einmischung und Einschüchterung zu verfolgen“.

Gleichzeitig sollte diese Feststellung aber auch als Mahnung denjenigen gelten, die auch heute in erster Linie mit der gleichen ungerechtfertigten Verdächtigung der Anerkennung des deutschen Kolonialanspruchs entgegenarbeiten, daß Deutschland wie vor dem Kriege auch künftig mit seiner Kolonialforderung imperialistische Ziele verfolgen werde und sich mit der Rückgabe seiner früheren Kolonien niemals begnügen werde. Sir Raymonds Feststellung wird in Deutschland nicht vergessen werden, und mit Befriedigung und Dankbarkeit kann festgestellt werden, daß der Geschichtsschreiber auch englischerseits heute die Kolonialschuldlüge als solche erkennt und brandmarkt und Deutschland die Gerechtigkeit zukommen läßt, an die wir den Glauben nie verlieren werden. Die Politiker würden viel zur Verständigung und zum Frieden beitragen, wenn auch sie sich ihrer Gerechtigkeit nicht länger verschließen würden.

kündigte Staatssekretär Reinhardt ein „Erstes Gesetz zur Förderung der Frische“ an. Das Gesetz wird in den nächsten Tagen erscheinen und tritt mit Wirkung vom 1. April 1937 in Kraft. Es erfasst die verheirateten außerplanmäßigen Beamten.

Der Mandatsauschuss des Völkerbundes hat auf Grund seiner bisherigen Beratungen am Montag einen Arbeitsplan angenommen, aus dem sich ergibt, daß keine Neigung für eine rasche endgültige Stellungnahme zu dem englischen Palästina-Plan besteht. Immer mehr jüdische Blätter brechen scheinbar aus der jüdischen Einheitsfront aus und setzen sich für eine „Beschleunigung“ mit dem Gebiet des Judentums gemäß den britischen Vorschlägen ein.

Bei Sudbury (Ontario — in USA) entgleiste ein Güterzug. Mehrere Wagen stürzten um. Bei dem Unglück kamen 8 Personen ums Leben. Zahlreiche Personen wurden schwer verletzt.

### Mahantisches Großflugzeug verbrannt

Wie aus Wadi-Halfa in Sudan gemeldet wird, fing am Montagmorgen auf dem dortigen Flugplatz ein italienisches Großflugzeug beim Landungsmanöver Feuer und wurde vollkommen vernichtet. Dabei fanden fünf Mann der Besatzung und vier Fahrgäste den Tod. Behörden der italienischen Luftfahrtgesellschaft Ala-Vittoria haben sich sofort bei Belanntwerden des Unglücks im Flugzeug von Kairo nach Wadi-Halfa begeben, um die erforderlichen Untersuchungsmaßnahmen einzuleiten.

## Politische Kurznachrichten

### Zum Todestage Generalfeldmarschalls von Hindenburg

legte im Auftrage des Führers und Reichskanzlers der Kommandierende General des I. Armeekorps, Generalleutnant von Kuchler, einen Kranz am Sarge des Feldmarschalls in der Gruft des Tannenberg-Denkmal nieder. Die Ehrenwache am Ehrenportal war aus diesem Anlaß verstärkt worden.

### Der Führer empfing

am Montag den in Deutschland weilenden türkischen Minister der öffentlichen Arbeiten Ali Cektinaha, der ihm in Begleitung des türkischen Botschafters Hamdi Arpag seinen Besuch abstattete.

### Fritz Wolff — Kammerfänger

Der Führer und Reichskanzler hat durch Erlass vom 26. Juli 1937 dem Opernfänger Fritz Wolff den Titel Kammerfänger verliehen.

### Beileidstelegramm des Führers

Anlässlich des Ablebens des früheren Reichsministers des Auswärtigen und deutschen Botschafters in Ankara von Rosenberg hat der Führer und Reichskanzler der Witwe des Verstorbenen telegraphisch seine herzlichste Teilnahme übermittelt.

## Das Neueste in Kürze

Letzte Ereignisse aus aller Welt

Bei einer Feier in der Hinausstraße Herrschaft am Ammersee, wo die Belegschaft zu einem SA-Sturm zusammengefaßt wurde,

erkennt Herr Hebestreit legt viel Gewicht auf die allseitige tadellose Beschaffenheit seiner Wagen, mit dem Erfolg, daß er langsam, aber sicher der weniger sorgfältigen Konkurrenz den Rang abzulaufen beginnt. Die Geschäfte gehen gut; er kann es sich also, auch vom geschäftlichen Standpunkt aus gesehen, ruhig leisten, hin und wieder einen Wagen zu einer unbeschalteten Fahrt herzugeben.

An diesem Samstagnachmittag ist es der silbergraue schimmernde „Blitz“, um den sich gegen drei Uhr die Leute vom „Südstern 04“ mit ihren kleinen Handkoffern allmählich versammeln. Die Mädchen haben große Kleidergale angelegt, wie Heini befriedigt schnurrend festgestellt, in dessen er die fröhlich lärmende Schar begrüßt; während die Jungens sich damit begnügen haben, die bessere Garnitur Kniederbockers aus dem Schrank zu holen. Die meisten tragen ihr Jackett über dem Arm, denn es ist herrliches Wetter, und mancher anerkennende Blick der Vorübergehenden trifft die kräftigen, sonnegebräunten Gestalten.

„Einsteigen!“ kommandiert Heini, der unermüdlich Lätige. Die besten Plätze beanspruchen natürlich die Mädchen. Es ist ungeschriebenes Vereinsgesetz, daß man sie ihnen stillschweigend überläßt. Unter Führung Ulas besetzen sie den hinteren Teil des Wagens, die Handkoffer sind im Nu im Gepäcknetz verpackt und schon beginnt ein großes Kleiderbegutachten, dem die Jungens mit überlegenem Köpfchen zuhören. Heini spricht draußen mit dem Chauffeur Krause und blickt kopfschüttelnd auf die Uhr, die inzwischen auf vierzehn Minuten nach drei vorgerückt ist. Natürlich ist es wieder Helga, die fehlt...

In diesem Augenblick biegt Helga Röhren atemlos um die Ecke. Sie hat den Wagen

noch gar nicht richtig erreicht, da beginnt sie schon mit ihrer Entschuldigung: „Sei mir nicht böse, Heini, ich —“

„Ja, ich weiß“, kommt Heini ihren Worten zuvor, „deine Uhr ist nachgegangen, und dann ist dir zu allem Unglück auch noch die Bahn vor der Nase davongefahren, du armes Kind! Stimmt's?“

„Dir wird es ja auch schon so gegangen sein, Heini“, sagt Helga gekränkt.

„Gewiß“, gibt Heini verständlich zu, „aber dann war ich so früh weggegangen, daß ich trotzdem noch zurecht kam. Na, tröste dich, deine fünfzig Pfennig Strafe für Zuspätkommen mußt du auf jeden Fall bezahlen!“ Er lacht und hebt sie wie eine Puppe in den Wagen. Dann springt er selbst hinterher und setzt sich auf den Einzelplatz neben dem Chauffeur.

Er wendet den Kopf: „Alles klar?“

„Jawohl“, kommt es im Chor zurück.

„Na dann: Abfahren!“

„Herrlich“, seufzt Ula, als der schwere Bus wiegend um die letzte Häuserreihe Berlins biegt und auf der freien Straße brummend davonschießt, herrlich! Wenn ich mal heirate, dann nur einen, der einen eigenen Wagen hat!“ Sie beugt sich zu Inge hinüber, die neben ihr aus dem Fenster sieht, und blinzelt ihr zu: „Seid ihr gut nach Hause gekommen, neulich?“

Inge schrickt aus ihren Gedanken auf: „Wie?“

Romisch! Ula schüttelt den Kopf. Wie sich die Menschen verändern, wenn sie verliebt sind! Ich hab' nie gedacht, daß an dem ganzen Gerede von Träumereien und Erörtern was Wahres dran ist, weil mir bloß immer so merkwürdig um den Magen zumute ist,



Kapitän zur See Wennecker, Kommandant der „Deutschland“. Kapitän z. S. Wennecker, der bisher Marineattaché in Tokio war, hat, wie DNB meldet, Tokio verlassen, um das Kommando des Panzerschiffes „Deutschland“ zu übernehmen. (Zander-Archiv, K.)

## Beförderungen in der Wehrmacht

Stuttgart, 2. August.

Der Führer und Reichskanzler hat mit Wirkung vom 1. August u. a. befördert den Generalmajor Reeb, Kommandeur der 15. Division zum Generalleutnant, die Oberstleutnants Jahn im Infanterie-Regiment 119, Sirh, Kommandeur des Artillerie-Regiments 15, Birkenbihl, Kommandeur des Pionierbataillons 45, Seeberger, im Stab des Generalkommandos des V. Armeekorps und von Schuler, Kommandeur der Panzerabwehrabteilung 5 zu Obersten; der Oberst Wolff, Chef des Generalstabes des Luftkreises V wurde Generalmajor, und Oberstleutnant (E) Dafer, Ausbildungsleiter, Achsaffenburg, Oberst (E).

## Brasilien-Deutschland in 1 1/2 Tagen

Eigenbericht der NS-Press

11. Berlin, 2. August.

Gestern vormittag 9.03 Uhr landete in Frankfurt am Main die Südamerika-Luftpost. Das Flugboot der Luftansa hatte am Freitag um 19.45 Uhr Brasilien verlassen. Die gesamte Reisezeit betrug nur 1 1/2 Tagen.

## Tausende von der Welt abgetrennt

Philippinen von Ueberflutungen

und Seuchen heimgesucht

Manila, 2. August.

Infolge eines zehntägigen Regens werden aus verschiedenen Provinzen große Ueberflutungen gemeldet. In der Provinz Central-Luzon wurde ein großer Teil der Ernte vernichtet, zahlreiche Häuser wurden zerstört und bis jetzt vier Tote geborgen. Man befürchtet den Ausbruch von Massenerkrankungen. In der Provinz Pangasinan erkrankten zahlreiche Menschen, darunter mehrere Kinder, über 20 erlagen der Ruhr. Tausende Bewohner und viele Ortschaften sind von der Außenwelt abgetrennt. Mehrere neuangelegte Reisanaupflanzungen, die für die Inselbewohner lebenswichtig sind, sollen vernichtet sein.

wenn ich verliebt bin. Aber vielleicht liegt das daran, daß es eben bei mir noch nicht der Richtige war! Sie unterbricht ihr Philosophieren und wiederholt ihre Frage: „Seid ihr gut nach Hause gekommen?“

Inge schüttelt lächelnd den Kopf. Eine feine Röte liegt auf ihrem Gesicht. „Manchmal bist du schrecklich neugierig. Ulla!“

„Ach ja“, gibt Ulla zu. „Das sagen meine Brüder auch immer. Aber mach' einer was dagegen. Sogar ist eben angeboren. Es zwick und peiniget mich so lange, daß ich nicht eher Ruhe habe, bis ich es weiß.“

Inge muß nun doch wider Willen lachen. „Nun, damit dir wenigstens diesmal die Pein erspart bleibt, will ich es dir schon sagen! Wir sind wirklich gut nach Hause gekommen! Um ihren Mund steigt ein glückliches Schiefeln.“

„Dann ist ja alles gut“, schließt Ulla tief befriedigt. „Gottseidank verlobt ihr euch bald.“

Inge gibt keine Antwort, sondern steht wieder zum Fenster hinaus. Wiesen und Acker fliegen in rascher Folge vorbei, ein Bach, umsäumt von niederem Weidengebüsch, läuft ein Stückchen neben der Straße her, in der Ferne begrenzt in einer sanftgeschwungenen Linie dunkelgrüner Wald den Blick. In dem fleckenlosen Blau des Himmels treiben unerschreibbar hoch zwei Vögel, steigen, sinken, lassen sich plötzlich in jähem Sturz bis auf wenige hundert Meter fallen...

„Ob ich recht getan habe, als ich Rudi sagte, die Entscheidung zwischen Hans und mir sei schon gefallen?“ denkt Inge. „Musste es wirklich sein? Gab es nicht doch noch einen anderen Weg, der ihm das Demütigende dieser Rückweisung ersparte?“

(Fortsetzung folgt.)



### Etwas vom „Glücksflee“

Schon im Mittelalter war der Glaube an die glückbringenden Kräfte eines vierblättrigen Kleeblattes allgemein verbreitet. Zum ersten Male findet man diesen Volksglauben in einer Schrift des Tiroler Dichters Vinzler, der im 15. Jahrhundert lebte, erwähnt. Er berichtet, daß man jedem Kleeblatt, das vier Blätter trage, die Eigenschaft zuschreibe, seinem Besitzer Glück zu bringen. Ein solches Blättchen befähige aber auch gleichzeitig, jeden bösen Zauber zu bannen und schwindelhaftes Gaukelwerk zu durchschauen. Der Glücksbergglaube, der sich an den Vierblätterklee knüpft, deutet ohne Zweifel auf den alten germanischen Volksglauben, der in der kreuzförmigen Gestalt des Blattes ein Sinnbild glückspendender Fruchtbarkeit und Wachstumskraft sah. Denn lange bevor das Kreuz die christliche Bedeutung erhielt, galt die Kreuzform in der Natur als Zeichen kraftvoller Fruchtbarkeit.

### Autozusammenstoß

Gestern mittag kurz nach 1 Uhr stieß ein hiesiger Personenkraftwagen bei der Einfahrt von der Eduard-Conz-Straße in die Stuttgarterstraße beim Strahlen- und Wasserbauamt zusammen. Der Führer des Personenkraftwagens, der mit Vorsicht in die besagte Kurve mit Fahrtrichtung nach Stuttgart einfuhr, hatte einen die Straße abwärts kommenden Lastzug dadurch nicht bemerkt, weil sich der Lastzug in dem Augenblick, als der Führer des Personenkraftwagens die Kurve nur unvollständig übersehen konnte, in dem toten Winkel entlang dem Strahlen- und Wasserbauamtsgebäude bewegte. Als dann der Führer des Personenkraftwagens den Lastzug bemerkte, waren die Fahrzeuge schon so nahe beisammen, daß ein Zusammenstoß unvermeidlich wurde. Die Frau des Besitzers des Personenkraftwagens erlitt bei dem Zusammenstoß eine Rippenquetschung und mußte sofort in das Kreiskrankenhaus überführt werden.

### Der Leistungskampf beginnt!

Es ist bekannt, daß der „Leistungskampf der deutschen Betriebe“ mit einem Betriebsappell in sämtlichen Betrieben beginnt, die ihre Teilnahme angemeldet haben. Bei diesem Appell werden die Betriebsführer ihrer Gesellschafter die Ziele bekanntgeben, die sie sich im Leistungskampf gestellt haben. Ein Teil der gemeldeten Betriebe hat diesen Appell bereits durchgeführt. — Die Mehrzahl wird ihn wohl für den 3. August 1937 ansetzen, der für das ganze Reich als Stichtag bekanntgegeben worden ist. Betriebe, für die dieser Termin aber aus irgend welchen Gründen ungeeignet erscheint, können den Appell auf einen der folgenden Tage verlegen.

### Wir machen Vorschläge

für die, die mit dem Leistungskampf noch nicht recht Reichid wissen

Ein Betriebsführer der sich am „Leistungskampf der deutschen Betriebe“ beteiligt, wird zwar kaum in Verlegenheit kommen, welche Maßnahmen zur Erhaltung und Steigerung der Arbeitskraft seiner Gesellschaftermitglieder ergriffen werden sollen. Falls es aber doch einen geben sollte, der sich über diese Fragen nicht im klaren ist, dann kann ihm verraten werden, daß er nur die Forderungen zu berücksichtigen braucht, die hinsichtlich der betrieblichen Anlagen von „Volksgesundheit“ und „Schönheit der Arbeit“ gestellt sind.

Vor allem muß darauf geachtet werden, daß die Arbeitsplätze so gestaltet sind, daß die Arbeiter gesundheitsfördernd und zweckmäßig sind und daß jede Gefahr ausgeschlossen ist. Es sei beispielsweise bemerkt, daß viele Betriebe die Arbeitsplätze in vorbildlicher Weise der zu verrichtenden Arbeit angepaßt haben während bei anderen die Sitzgelegenheiten leider immer noch so gestaltet sind, daß zwangsläufig Rückgratverkrümmungen und ähnliche gesundheitliche Schädigungen die Folge sein müssen.

Wichtig ist auch, daß die Maschinen zweckmäßig und arbeitserleichternd ausgestattet werden, daß die Frischluftzufuhr entsprechend geregelt ist, daß die Arbeitsplätze bei Taglicht wie bei künstlicher Beleuchtung gut mit Licht empfangen, daß Bäder und Waschräume eingerichtet werden und dergleichen mehr. Auch für die Arbeitspausen soll nach Möglichkeit vorgesorgt werden. Diesem Zweck dienen saubere Aufenthaltsräume, Ruheplätze, Grünanlagen und anderes.

### Brief aus Hirsau

Die Kurverwaltung Hirsau veranstaltete letzten Donnerstag wieder eines ihrer mit Recht so beliebten Sommerfeste. Der Kurpark erstrahlte im Schmuck ungezählter, bunter Lämpchen, und es war ein schönes Bild, die Festpolonaise durch die gewundenen Parkwege ziehen zu sehen. Voran marschierte die Musik, begleitet von sacktragenden Kindern.

die sehr stolz auf ihr Amt waren, dann kamen 45 Paare als Champions. Schließlich landete alles im Kurpark, wo Preisstänze ausgeführt wurden und wo noch, als die Lämpchen längst erloschen waren, fröhliche Stimmung herrschte.

Viel früher der Sonntagabend mit der Klosterbeschießung. Die Hirsauer Klosterbeschießung scheint sich eines guten Rufes zu erfreuen, denn auf allen Straßen sah man durch die Dunkelheit die Lichtpunkte der Autos herangeleiten, und die umliegenden Höhen waren voll besetzt mit Zuschauern. Jeder kennt ja die Vorgeichte des Klosters, das im Jahre 1692 von Melac in Brand geschossen und zerstört wurde. Mit wenig Fantasie kann man sich in jene Zeit zurückdenken, wenn man die Raketen von allen Seiten auf das Jagdschloß zuschießen sieht, wenn dann unter gewaltigem Krachen, das von den Bergen vielfach widerhallt, Flammengarben aus den Ruinen schlagen und schließlich alles zusammen-

zubereiten scheint: Jagdschloß, Eulenturm und Kirche. In das nachdenkliche Schweigen klingt aus dem Dunkel eine Kinderstimme: „Vater, hat der Melac das Kloster vom Flugzeug aus zusammengeschoßen?“

### Städt. Freilichtspiele

#### Burg Kräheneck Pforzheim

Die Städt. Freilichtspiele Burg Kräheneck, Pforzheim, werden nach Goethes „Götz von Berlichingen“, Hinrichs „Krach um Jolanthe“, Bunjes Soldatenlustspiel „Der Stappenhase“ und Hillers Volksstück „Der Schinderhannes“ als letztes Stück der Sommerspielzeit das ländliche Lustspiel „s Herz in der Lederhose“ des erfolgreichen Autors Maximilian Bilus in den Spielplan aufnehmen. — Der Besuch der Städt. Freilichtspiele ist im Vergleich zum letzten Sommer bis jetzt um rund 20 v. H. gestiegen

## Sommerfreuden im Stammheimer Freibad

### Eine Anlage, die in ihrer Art vorbildlich ist

pr. Es gibt Dinge, die offen daliegen und die doch entdeckt sein wollen. Für den Chronisten, der — nebenbei bemerkt — nicht von der Calwer Gegend ist, war es wenigstens immerhin eine Entdeckung, als er an einem der letzten Nachmittage sich nach einem kühlen Bad und nach Licht, Luft und Sonne sehend einmal das Stammheimer Freibad aufsuchte, von dem man ihm so manches Schöne bereits erzählt hatte. Ohne daß er überheblich sein wollte, versteht der Chronist unter einem schönen Freibad schon mancherlei, und ist, in landläufigem Sinne gesagt, schon „etwas gewöhnt“. Er dachte also gar nicht daran, vom Stammheimer Freibad so angenehm überrascht zu werden, wie er in Wirklichkeit überrascht war, als sich vor ihm, reizend in einer Talnische gelegen und doch für jeden Sonnenstrahl von früh bis spät erreichbar, das Stammheimer Freibad auftrat.

Nicht nur aus einem, sondern gleich aus zwei bzw. drei Becken lacht da einem das klarblaue Wasser entgegen. Entlang einer großen Terrasse und der Stirnseite der Becken winken blaue und rote und rosarote, in weiße Blumenkästen verpflanzte Blumen lieblich und schön, eine nette mit jungen Birnen und anderen Sträuchern umstandene, von Schweben und Sitzbänken umsäumte kleine Blumengartenanlage entlang der Längsseite trennt das eine große Schwimmbecken von den kleineren Becken, einem Planschbecken für Kinder und einem tiefen Schwimmbecken, die miteinander so lang sind wie das große Becken gegenüber. Eine ausgedehnte Kabinenanlage, eine herrliche Liegewiese, Turn- und Spielplätze mit allerlei Geräten, große Obstbäume und noch eine Erfrischungskation mit Tischen und Stühlen unter schattenspendenden großen Eichen gehören mit zu dem, was die Freuden des Stammheimer Freibades ausmacht.

Man fragt unwillkürlich sofort nach dem Planer und Erbauer dieser so originell und vor allem mit soviel Liebe geschaffenen Anlage, und man ist da das zweitemal überrascht, wenn man hört, daß das, was man vor sich hat, nicht auf einmal so geworden ist, sondern organisch gewachsen — allerdings bekrümmt von einem unbeugsamen und festen Willen, erstanden unter der leitenden Hand des Hausvaters der Evangelischen Erziehungsanstalt in Stammheim. Als der Chronist nun das hörte, war er das drittemal erstaunt: Anfall der Inneren Mission und Erbauerin und Eigentümerin eines solch schönen Freibades? Nachdem ihm aber der freundliche Hausvater und Schöpfer des Ganzen, Inspektor Gugeler, die Geschichte des Freibades erzählt hatte, war ihm alles klar. Als seinerzeit, im Jahre 1931/1932, der praktisch denkende und handelnde Hausvater, nur um Arbeit für die vielen in-

die Anstalt als Arbeitslose wieder zurückgelehrten einstigen Böglinge zu beschaffen, mit den Grabarbeiten für ein kleines Freibad für die Anstaltsinsassen anfangen ließ, wurde dieses Unternehmen als unmöglich und für die Anstalt der Inneren Mission als untragbar gehalten. Es gab also genug Widerstand. Als aber erst einmal das Planschbecken für die Kinder und das größere Becken für die Schwimmer fertig war und dieses Bad sich bald als zu klein erwies, da zeigte es sich auch, wie wohl das Bad am Plage war. Weil man außerdem beim Bad auch gleich die technischen Neuerungen, so das Petuniaverfahren für die Wasserbeimischung (Kampf gegen die Algen!) anwandte, und so ein tadelloses Badeswasser schuf, war die Zukunft und Weiterentwicklung des Bades gesichert. Sein guter Ruf drang bald weit über Stammheim hinaus und bald baute man noch das große Becken nebenan und auch die technische Anlage immer weiter aus. Längst war ein nicht unwesentlicher innerer Widerstand gewisser Kreise gegen das Zusammenbadenden des männlichen und weiblichen Geschlechtes, von Jung und Alt überwunden und die gesunde, die reine Natürlichkeit achtende Moral hatte auch in diesem Bad der Inneren Mission über ungesunde Anschauungen gesiegt. Denn was sollte und wollte sich bei dem Anblick des harmonischen Zusammenlebens aller Jungen und Alten beiderlei Geschlechtes in Wasser, Licht, Luft und Sonne, beim Anblick der heranwachsenden kräftigen und gesunden Jugend nicht freuen?

So ist insbesondere auch nicht nur materiell durch den verstärkten Fremdenbesuch, sondern auch ideell durch das Heranwachsen einer gesunden, körperlich ertüchtigten Jugend die Gemeinde Stammheim Gewinnerin bei diesem Freibad. Heute tummeln in dem Bad die Stammheimer Schulfugend, die Hitlerjugend, die Angehörigen der Gliederungen, die Sportler, Einheimische und Fremde, und vor allem auch die Schüler von Stuttgarter Schulen, die regelmäßig in den Räumen der Anstalt ihr mehrwöchiges Schullandheim aufgeschlagen haben. Gerade dieses Stammheimer Freibad zeigt schon jetzt augenfällig den Segen dieser Art der Schaffung von Plätzen für die Körperertüchtigung und Gesunderung, und nicht zuletzt die Tatsache, daß ideellem Handeln der materielle Gewinn gewissermaßen als Dreingabe folgt. Das bestätigt uns auch der Hausvater, als er darauf hinwies, daß sich das Bad wirtschaftlich infolter lohne, als es sich in Durchschnittssommern trotz der mancherlei Aufwendungen selbst trage, in guten Sommern sogar einen kleinen Uberschuß abwerfe, und dabei den vielen Anstaltsinsassen und der Stammheimer Jugend kostenloses Baden und Tummeln in Licht, Luft und Sonne ermögliche.

### Ab 1. September Gerümpelfreiheit

Der Reichsluftschubund hat jetzt Richtlinien für die Entrümpelung der Dachböden herausgebracht, die auf Grund der Entrümpelungsverordnung des Reichsluftfahrtministers durchgeführt werden muß. Jeder Hausbesitzer bzw. Mieter eines Bodenraumes ist verpflichtet, Vorkehrungen zu treffen, daß die Dachböden bis zum 1. September tatsächlich entrümpelt werden.

### Wie wird das Wetter?

Vorausichtliche Witterung für Württemberg und Hohenzollern bis Dienstag abend: Um Nord schwankende Winde, zeitweise bewölkt, später in zunehmendem Maße aufheiternd. Meist trocken, vereinzelt auch gewitterig. Mäßig warm.

Vorausage für Mittwoch: Weiterhin leicht und beständig, und vorwiegend trodene Witterung, mäßig warm.

Stammheim, 2. Aug. Zwei Kühe, die vor eine Mähmaschine in der Nähe des Dries ae-

spannt waren, wurden von Bremsen gestoßen und gingen plötzlich davon. Sie hielten erst wieder in einem Straßengraben. Da die eine Kuh stark gezogen hatte, brachte die andere unglücklicherweise einen Hinterfuß unter die Maschine, so daß er im Sprunggelenk abgedrückt wurde. Das Tier, das kurz vor dem Kalben stand, mußte notgeschlachtet werden.

Herrenberg, 2. Aug. Samstag nachmittag traf, von Mündern kommend, Korpsführer Hühlein mit seinem Stab im Motor-HJ-Lager bei Entlingen ein. Mit größtem Interesse besichtigte er das Lager und erkundigte sich beim Lagerführer über alle Einzelheiten des Lagerlebens. Nach einer Ansprache setzten die Gäste ihre Fahrt nach Freiburg fort. — Auf der Rückfahrt von einem Flugmeeting in Jülich verunglückte die Abordnung der flugtechnischen Fachgruppe Stuttgart dadurch, daß eines ihrer Autos kurz nach Verlassen der Ortschaft Nebringen auf einen Baum aufzufuhr und vollkommen demoliert im Hopfengarten landete. Vier erheblich Verletzte wurden ins Krankenhaus nach Herrenberg verbracht.

### Vorbildliche Leistungen an die HJ

Freudenstadt, 2. August. Im Hinblick auf eine dieser Tage von der Gebietsführung der Hitler-Jugend in Verbindung mit dem Württembergischen Innenministerium durchgeführte Besichtigungsreise, die den württembergischen Hitlerjugendheimen galt, dürfte eine amtliche Aufstellung der Leistungen des Kreises Freudenstadt an die HJ. von besonderem Interesse sein. Danach erhielt die Hitler-Jugend in ihrer Gesamtheit im Jahre 1936 vom Kreise Freudenstadt 1474 RM. und im Jahre 1937: 3900 RM. Barzuwendungen. Außer dieser Leistung, der insgesamt 40 Gemeinden hat der Kreisverband für den Ausbau eines HJ.-Freizeitlagers des Bannes 126 zweitausend Reichsmark zur Verfügung gestellt. Zur Anschaffung von HJ.-Heimen haben die Kreisgemeinden im Geschäftsjahr 1936/37 an Rücklagen 30 000 RM. eingestellt. Der Geldwert der Sachleistungen für die HJ. (Ueberlassung von Räumen, Miete, Heizung, Beleuchtung, Anschaffung von Sportgeräten und Unterhaltung) beträgt insgesamt 4000 RM. Die Heimbeschaffung macht im Kreise Freudenstadt weitere Fortschritte.

Freudenstadt, 2. Aug. Auf dem Kreisstag 1937 des Kreisverbandes Freudenstadt machte Landrat v. Watter interessante Mitteilungen über die Entwicklung der Gemeinden des Kreises Freudenstadt während der letzten vier Jahre. Danach betragen die Steuerrückstände der Gemeinden jetzt nur noch 39 000 RM. gegenüber 223 000 RM. im Jahre 1934. Der Gesamtschuldenbestand der Gemeinden und des Kreisverbandes hat um rund eine halbe Million RM. abgenommen und beträgt nur noch rund 5 Millionen RM. Insgesamt werden allein im Jahre 1937/38 von den Gemeinden und vom Kreisverband 231 237 RM. Schulden getilgt. Bei dieser Abnahme der Verpflichtungen wurden aber von den Gemeinden des Kreises, der wirtschaftlich unter besonders ungünstigen Verhältnissen zu kämpfen hat, in den Jahren 1933 bis 1937 mehr Projekte ausgeführt als in den zehn Jahren von 1928 bis 1933, so eine ganze Reihe öffentlicher Gebäude, Schulen, HJ.-Heime, Schwimmbäder, Wasserleitungsbauten, außerdem wurden Walderwerbungen, Aufforstungen und Entwässerungen durchgeführt, ferner Straßen gebaut. Die einzige Schuld des Kreisverbandes ist die noch rd. 1 Million betragende Kreiskrankenhausschuld, erfreulicherweise rentiert sich aber das Kreiskrankenhaus immer besser. Der Kreisverbands-Haushaltsvoranschlag weist in den Ausgaben 1 005 864 RM. und in den Einnahmen 566 308 RM. auf. Der Mangel wird durch Restmittel und durch die Kreisverbandsumlage, die wieder 380 000 RM. beträgt, gedeckt.

### Jeder einmal in Berlin!

Benützt die Sonderzüge zu den Reichswettkämpfen der SA vom 12.—15. August. Anmeldung sofort bei den SA-Dienststellen.

Freudenstadt, 2. Aug. Am Sonntag abend ereignete sich in der Brühlhofstraße in Freudenstadt ein schwerer Unfall. Ein 5 Jahre altes Kind lief beim Spiel einem badischen Kraftwagen vor die Räder und wurde überfahren. Es erlitt Verletzungen am Kopf und einen Bluterguß im Gehirn.

Renningen, 2. Aug. Im Jahre 1862, vor nunmehr 75 Jahren, ist in Renningen eine Postagentur errichtet worden, die schon zwei Jahre später wegen des starken Verkehrs zum Postamt erhoben wurde.

Gebersheim, 2. Aug. Hier konnte eine Riesentomate geerntet werden. Sie wiegt 550 Gramm und mißt im Durchmesser 14 und im Umfang 40 Zentimeter.

Epfendorf, Kr. Oberndorf, 2. August. Nach dem Besuch einer Gaststätte in Epfendorf verunglückten zwei Motorradfahrer aus Badendorf und Hölzingen auf der Straße Epfendorf-Talhausen mit ihren Fahrzeugen. Als der eine in hoher Geschwindigkeit in die S-Kurve beim Sägewerk raste, verlor er die Herrschaft über das Krafttrad, das in den Straßengraben fuhr. Dabei wurde der Fahrer von seinem Rad etwa 16 Meter weit auf die Straße geschleudert. Der unmittelbar dahinter folgende, ebenfalls übermäßig schnell fahrende zweite Motorradfahrer konnte nicht mehr rechtzeitig seinem verunglückten Fahrgenossen ausweichen, streifte diesen und tat ebenfalls einen schweren Sturz. Beide Fahrer lagen bewusstlos einige Zeit auf der Straße. Ein des Weges kommender Hitlerjunge verständigte die Rotkreuzer Sanitätswache, die die Schwerverletzten, an deren Aufkommen gezweifelt wird, ins Krankenhaus einlieferte.

Hüttlingen Kr. Alen. 2. August. Tödlich verletzt wurde ein 21jähriger Nebhergesele aus Hüttlingen ins Krankenhaus nach Alen eingeliefert. Der junge Mann hatte sich in selbstmörderischer Absicht mit einem Viehdöter in die Stirn geschossen.



**Pulverladung ging ins Gefecht**

Pforzheim, 2. Aug. In Mühlhausen wollten am Samstag einige junge Leute anlässlich der Hochzeit eines Freundes einen Böller zum Abschuss bringen. Dieser entzündete sich jedoch vorzeitig und die ganze Ladung ging dem Monteur Emil Jppich ins Gesicht. Der Verunglückte mußte sofort einem Krankenhaus in Pforzheim zugeführt werden. Es ist leider zu befürchten, daß Jppich das Augenlicht verliert.

**Todesprung aus dem Fenster**

In der Nacht zum Montag stürzte sich in Pforzheim eine 37 Jahre alte Frau aus Gillingen, die hier zu Besuch weilte, aus einem Fenster des vierten Stockwerks auf die Straße hinab, wo sie mit zerstückelten Gliedern liegen blieb. Sie starb kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus.

**Er blieb mit der Fuhrkraft hängen**

**Zwei schwere Motorradunfälle**

Böblingen, 2. August. Auf der Heimfahrt von seiner Arbeitsstelle in Böblingen verunglückte der Landwirt Johann Gottlob Böllnagel auf der Straße Böblingen - Adlingen. Die Fuhrkraft seines Fahrzeuges streifte einen Randstein und bei dem heftigen Anprall wurde der Motorradfahrer zu Boden geschleudert. Er starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

**Tot mit dem Kopf im Waschzuber**

Kofensfeld Nr. 2, Aug. Die 41jährige Ehefrau Luise Bölle wurde von ihrem Mann bei der Arbeit heimkehrenden Mann mit dem Kopf im Waschzuber tot aufgefunden. Die Frau hatte Wäsche aufgehängt und war vermutlich bei einem plötzlichen Schwindel mit dem Oberkörper in den Zuber gestürzt.

**17jähriger Schäfer tötet einen Pferdeknecht**

Schw. Gmünd, 2. Aug. Zwistigkeiten, die in den letzten Tagen zwei bei einem Gmünder Landwirt bedienstete junge Männer hatten, arteten am Montag in eine Messerfehde aus. Die beiden, ein 17 Jahre alter Schäfer aus Würzburg, und ein 26 Jahre alter Pferdeknecht aus Ellenberg, Nr. Ellwangen, kamen wegen zwei raufenden Hunden in Wortwechsel. Der Schäfer wollte die Hunde mit einem Prügel auseinanderjagen, weshalb ihn der Pferdeknecht bei dem Herrn wegen Tierquälerei anzeigen wollte. Darauf ging der Schäfer mit der Schippe auf den Pferdeknecht los, warf ihn zu Boden und versetzte ihm mit dem Messer zwei Stiche. Der erste Stich ging in den Arm, der zweite traf das Herz und führte den alsbaldigen Tod des Pferdeknechts herbei. Die Tat ereignete sich gegen 12 Uhr in dem Gelände Unterbruch. Der Täter wurde verhaftet.

**Der Imker schafft fürs neue Jahr**

**Allerlei Vorbereitungen zur Ueberwinterung der Bienenvölker**

Für den Imker beginnt im August bereits das neue Bienennjahr; denn seine Arbeit an den Bienen ist in diesem Monat schon wieder Vorbereitung für die Entwicklungszzeit im nächsten Frühjahr. Nach dem mageren Ausfall der Honigernte aus der Frühtracht hoffen die Imker auf das Honigen der Tannenbestände des Schwarzwaldes und des Welzheimer Waldes. Bis heute fehlen jedoch alle Anzeichen, die auf das Einsetzen des Waldes hindeuten könnten. Dagegen liefern in den Niedergebieten des Oberlandes Bärenflau, Weißlee und Kohlflügel einige Ausbeute. Dazu kommt vielleicht noch die Herbstheide, die allerdings bei uns nur eine geringe Ausdehnung hat. Jedenfalls ist der Höhepunkt in der Entwicklung der Bienenvölker überschritten, und die Imker denken bereits wieder an die Vorbereitungen für die Einwinterung.

Noch ehe die letzten Honigquellen versiegen, werden die Honigräume entleert und die Völker auf den Brutraum beschränkt. Dabei ist es ratsam, bei einzelnen Beutenformen einige verdeckelte Honigwaben vom Honigraum in den Brutraum zu hängen oder sie für die Reizfütterung im Frühjahr zurückzustellen. Unvollständig ausgebaute Mittelwände werden entnommen, da auch der Baurtrieb erschöpfen ist. Im Brutraum sind alte oder sonst nicht mehr einwandfreie Waben nach rückwärts zu hängen und durch tadellosen Bau zu ersetzen, damit die Königinnen im kommenden Frühjahr ihr neues Brutnest ungehindert anlegen können. Wo minderwertige Königinnen in den Stöcken sind, werden sie durch junge, leistungsfähige Mütter ersetzt.

Für die Durchwinterung der Völker ist das Vorhandensein zahlreicher Jungbienen von größter Bedeutung. Daher sollten die Imker überall da, wo die Natur nicht von sich aus Nektar und Pollen spendet, durch Reizfütterung noch einmal die Brutstätigkeit anregen. Am besten geschieht dies dadurch, daß dafür geeignetes Futter in der Nähe der Bienen-

stände um diese Zeit blühende Pflanzen vorhanden sind. Wohl kann durch Verabreichung von kleinen Gaben warmen Honigzuckerwassers eine Reizwirkung erzielt werden; aber ohne die Zufuhr frischen Pollens ist dies nur eine halbe Sache. Weisellose Völker können jetzt noch durch das Zusetzen von Königinnen in Ordnung gebracht werden. Fehlt es an der Volksstärke, so vereinigt man die Schwächlinge mit stärkeren Nachbarn. Es ist besser, nur eine geringere Anzahl von Völkern sicher zu überwintern, als überwinterungsunfähige Völker einzufüttern, die dann den Winter doch nicht überleben. Wohl besteht die Möglichkeit, schwache Stöcke oder Reservevölker durch Zugabe warmer Heidehonigwaben zu verstärken. Doch sollte dies in den Frühtrachtgegenden nur durchgeführt werden, wenn vorher die Heideköniginnen ausgefüttert und getötet wurden, da für die Frühtrachtgegenden nur eine schwarmtrübe Biene paßt, während die Heidebiene ausgeprochen schwarmtrübe ist.

Mit der eigentlichen Herbstfütterung sollte frühzeitig begonnen werden, aber erst, nachdem alle Stöcke einer gründlichen Austerrung unterzogen worden sind. Bei der Einfütterung ist mit größter Vorsicht zu verfahren, damit in dieser trachtlosen Zeit keine Räuberei entsteht. Die Fütterung wird daher am besten abends durchgeführt, so daß die Bienen Zeit haben, während der Nacht die Futtergefäße zu leeren. Ritzen und Spalten werden verstopft, Fluglöcher und Flugritzen verengt. Nachdem die Einfütterung beendet ist, überzeugt sich der Imker noch einmal, ob alle Völker den notwendigen Wintervorrat von 9-10 Kilogramm enthalten und ob dieses Futter auch am richtigen Platz aufgetapelt wurde.

Wenn das Jahr 1937 für die Imker im Süden des Reiches auch manches zu wünschen übrig läßt, so werden sie trotzdem den Mut nicht verlieren und ihre Völker für die Erzeugungsschlacht des Jahres 1938 um so schlagkräftiger bereit halten.

Kentschler

**Marktberichte:**

Stuttgarter Wochenmarktpreise vom 31. Juli

Obst: Großhandelspreise bei Abgabe an Kleinhandel für je 50 Kilogramm, Verbraucherpreis für je 1/2 Kilo: Tafeläpfel 18-27 RM. (24-36 Rpf.), Gallobi 6-8 RM. (8-11 Rpf.), Auslandsäpfel 20-24 RM. (27-32 Rpf.), Tafelbirnen 26-32 RM. (35-43 Rpf.), Tafelpfirsiche 32-35 RM. (43-45 Rpf.), Renekloden 25-28 RM. (33-37 Rpf.), Pflaumen 12-22 RM. (16-30 Rpf.), frühe Zwetschgen 30-32 RM. (40-43 Rpf.), Gemüse: Blumenkohl 100 St. 10-45 RM. (1 St. 14-60 Rpf.), ausländischer Blumenkohl 100 St. 30-35 RM. (1 St. 40-47 Rpf.), inländ. Wirsing 50 Kilo. (1/2 Kilo 8-10 Rpf.), Kohlrabi mit Kraut 100 St. (1 St. 5-8 Rpf.), Freiland-Kopfsalat 100 St. (1 St. 6-11 Rpf.), Endivienalat 100 St. (1 St. 7-13 Rpf.), grüne Salatgurken 100 St. (1 St. 11-27 Rpf.), Einlegergurken 1000 St. (100 St. 53-60 Rpf.), Sonstige Gemüse: grüne Bohnen 50 Kilo. (1/2 Kilo 13-16 Rpf.), grüne Stangenbohnen 50 Kilo. (1/2 Kilo 16-20 Rpf.), Wachsbohnen 50 Kilo. (1/2 Kilo 20-24 Rpf.), grüne Erbsen 50 Kilo. (1/2 Kilo 27-30 Rpf.), Karotten mit Kraut 100 Bd. (1/2 Kilo 11-16 Rpf.), Gelbe Rüben 50 Kilo. (1/2 Kilo 11-14 Rpf.), rote Radies 100 Bd. (1 Bd. 8-10 Rpf.), weiße Radies 100 Bd. (1 Bd. 9-11 Rpf.), weiße Rettiche 100 St. (1 St. 6-11 Rpf.).

**Calwer Wochenmarktsbericht**

Bei dem am letzten Samstag stattgefundenen Wochenmarkt wurden folgende Preise bezahlt: Kartoffeln neue der Zentner 6,20 RM., bei 10 Pfund 7 Pfg., Weißkraut 12-15, Blauekraut 15, Wirsing 12, gelbe Rüben 15, rote Rüben 15, Bohnen 20-25, Spinat 20, Tomaten 30, Rhabarber 12, Broccole 25 je das Pfund; Kopfsalat 8-10, Endivien 12, Blumenkohl 20-50, Kopfschläbchen 6, Rettiche 5-10 das Stück; Äpfel 22-30, Birnen 30-45, Kirschen 35, Johannisbeeren rot 25, Heidelbeeren 30 Pfg., Himbeeren 25 Pfg. je das Pfund.

**Rouladen und Schmorfleisch**

**Ein Erlaß des Preiskommissars**

In der Verordnung über die Fleisch- und Wurstpreise vom Oktober 1936 ist bestimmt worden, daß bei Rouladen ein Zuschlag bis zu 10 Rpf. für je 500 Gramm auf den Preis für Schmorfleisch ohne Knochen erhoben werden darf. Unter der Bezeichnung Roulade ist mageres, knochenloses in Scheiben geschnittenes Rindfleisch zu verstehen. Teile der Keule, aus denen überwiegend Rouladen geschnitten werden, sind in ganzen Stücken wie Schmorfleisch zu bewerten und zu dem Kleinhandelspreis für Schmorfleisch zu verkaufen. Der höhere Preis ist lediglich für das zu Rouladen geschnittene Rindfleisch zulässig. Es ist verboten, den Verkauf des Schmorfleisches, aus dem Rouladen geschnitten werden, im Stück zu verweigern, um es nur geschnitten zu dem höheren Preis abzugeben.

Aus Baden. In Königsbach stürzte das einhalbjährige Zwillingstöchlein der Familie Jung aus dem dritten Stockwerk auf den gepflasterten Hof. Im Krankenhaus in Pforzheim ist das Kind seinen schweren Verletzungen erlegen.

**Er saß für den andern die Strafe ab**

Am 18. Februar wurde der 24 Jahre alte vorbestrafte ledige Johann Schwarz durch das Karlsrüher Amtsgericht wegen Fundunterschlagung zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Als er aufgefördert wurde, die vier Wochen abzusitzen, schickte er nach vorheriger Vereinbarung seinen Freund, den 28 Jahre alten vorbestraften Alois Berg aus Rittersbach. Dieser war bereit, als „Johann Schwarz“ die Strafe abzusitzen und erhielt für diesen Freundesdienst 40 Mark. Bei seiner Einlieferung ins Gefängnis kauft er die Strafvollzugsbehörden und verbüßte vier Wochen Gefängnis.

Die Behörden kamen jedoch dahinter, daß sich ein falscher Schwarz eingeschlichen hatte. Es wurde gegen beide ein Strafverfahren eingeleitet. Sie hatten sich jetzt vor dem Schöffengericht wegen erschwerter Urkundenfälschung zu verantworten, Schwarz außerdem wegen Anstiftung zur Urkundenfälschung. Schwarz, der nun um die Verbüßung der gegen ihn seinerzeit ausgesprochenen vier Wochen Gefängnis nicht herunkommt - im Gefängnis kann man sich eben nicht vertreten lassen und ist persönliches Erscheinen erforderlich - wurde wegen Anstiftung zur erschwerter Urkundenfälschung und zur erschwerter mittelbaren Falschbeurkundung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt; gegen den Mitangeklagten Berg wurde wegen erschwerter Urkundenfälschung und mittelbarer Falschbeurkundung aus Gewinnsucht eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen ausgesprochen.

**Kampf dem Verderb durch Frischhaltung**

Die beste Frischhaltung ist ein **Kühlschrank** den preiswert liefert das Fachgeschäft **Elektro-Schneider** am Markt (Tel. 269)

**Dauer-Konservendosen** **Servi** für Fleisch, Wurst u. Früchte **Carl Herzog Eisenhandlung**

Zur Frischhaltung von Fleisch und Früchten den äußerst billig arbeitenden **Gas-Kühlschrank** und die bewährten **Eindunstapparate** **Heinrich Essig** Haushaltartikel

**60 Jahre Holzschutz mit Original Carbolinum Avenarius** Vorrätig bei **Carl Serva** Tel. 420

Auf 15. August oder 1. Septbr. im Kochen erfahrenes, kinderliebendes 20-25 Jahre altes **Mädchen** nach Mainz gesucht Angebote an **Café Sommer, Calw**

Auf 1. Oktober wird in Calw oder Umgebung **4-5-Zimmer-Wohnung** in freier Lage für Ruhestandsfamilie gesucht. Gartenanteil erwünscht. Angebote unter **Z. 3. 177** an die Gesch.-Stelle ds. Bl. erbeten.

**Gas und Strom**

sind die stets bereiten und unentbehrlichen Helfer der Hausfrau

Alle Gas- und elektrischen Geräte wie Kocher und Herde, Warmwasserapparate, Kühlschränke, Staubsauger, Bohrer usw. auf angenehme Teilzahlung. Rat und Auskunft jedwacht bereitwillig und unverbindlich durch die **Stadt. Werke Calw**

**Kieffer**

In Calw ging ein **Geldbeutel** mit Geldinhalt, Fahrkarten und Krawattennadel **verloren** Abzugeben gegen hohe Belohnung in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Ein jähriges **Zuchtrind** verkauft **M. Nischele, Neubulach**

Sege eine gute **Rug- und Fahrkuh** samt Kalb dem Verkauf aus. **Georg Rittmann, Maifensbach**

Verkaufe den **Dehmdertrag** von 2, 1 1/2, und 1 Morgen Wiesen auf der Steinrinne. **A. Fiegler z. „Rauwe“**

**Wilh. Wackenhuth**

**Mütterberatungsstunde** morgen Mittwoch, den 4. August 1937, nachmittags 3-4 Uhr im Gebäude der Bahnhofstraße Nr. 42 - Revierinspektorsbehöde.

**D. R. L. Turnverein Calw.** **Kinderschwimmbecken** tägl. geöffnet. Liege- und Kinder-spielplatz. Sportmöglichkeit.

**Verloren** ging veramtlich in der Lederstraße Ende letzter Woche **1 Schlüsselbund** in Lederetuis. Der Finder wird um Ablieferung auf der Gesch.-Stelle ds. Bl. oder der Polizeiwache gebeten.

**Möbl. Zimmer** (mögl. kl. Wohn- u. Schlafzimmer) Hbhenl., von Dauermieter gesucht. Angebote unter „Zimmer“ an Hotel Waldhorn hier.

**Für die Ernte** empfehle ich **Garbenbänder** **Seitrollen** **Gabeln und Rechen** **Antrag-Gabeln** **Wilhelm Wackenhuth**

**Nicht abwarten** Wer den Erfolg sucht, darf nicht in den Anfangsgründen stecken bleiben. **Darum planmäßig inserieren.**

**Damast 130 cm** gestreift und gebäumt **Schonerstoff 80 cm u. 130 cm** **Matratzenschonerstoff 120 cm** **Hiidegard Stedle Wiwe** im Fotohaus Fuchs, II. Stock

**BMW.-Motorrad** 500 ccm, verkauft für 220 RM. **Fritz Schleich, Aigenbach**

**Zeitung** *gulasch - dabni gawonfun!*

**Für die Ernte** empfehle ich **Garbenbänder** **Seitrollen** **Gabeln und Rechen** **Antrag-Gabeln** **Wilhelm Wackenhuth**

**Nicht abwarten** Wer den Erfolg sucht, darf nicht in den Anfangsgründen stecken bleiben. **Darum planmäßig inserieren.**

Handf...  
leiter:  
Verlag...  
druck:  
Gernm...  
ber: ol...  
A...  
Nr...  
Die...  
gen u...  
hoflo...  
stern...  
den K...  
der D...  
unge...  
ich h...  
ist sch...  
artige...  
wie...  
Tsched...  
vergel...  
erklär...  
fudete...  
zunch...  
halt z...  
tomme...  
rung...  
Nach...  
nächst...  
tungen...  
ist un...  
stische...  
und J...  
stimm...  
ziffer...  
lung...  
nicht...  
die M...  
Rückf...  
Land...  
zahl...  
genu...  
Fern...  
mit de...  
ten de...  
hätten...  
fehlen...  
malitä...  
sei nich...  
der es...  
diese...  
Die...  
Der...  
schie...  
tet, die...  
Deutsc...  
men, f...  
zwun...  
scher...  
Demge...  
und a...  
nachzu...  
flowar...  
Was...  
langt, f...  
der De...  
Prager...  
zugefan...  
daß die...  
in Lhü...  
nen Pe...  
Bundes...  
unterge...  
zeitig d...  
Namen...  
halt...  
a u g...  
wurde...  
beitslo...  
den, in...  
werden...  
der ins...  
anderen...  
Die...  
große...  
fudeten...  
Land...  
ist eine...  
Deutsche...  
Schärf...  
reichen...  
würden...  
so viel...  
Arbeiter...